

Ein Genieher.



Stromer (zum Freunde): Weist du, aus den Sonntagen mach ich mir nichts; an den Wochentagen schmeckt das Nichtstun viel besser!

Die rechte Hällung für die Fällung. Zirkulardirektor: Sie wollen als Schwerfälliger aufsetzen? Unmöglich, Sie sind ja ganz kreuzum gebaut.

Arzt: Ich schuld aber auch noch Vorkaufsel. Nach dem Kommerz. Kaufsel: Endlich werden Sie munter; zwei Stunden mache ich nun schon neben Ihnen!

Syberbel.



Ihre Frau ist wohl noch sehr unerschrocken im Haushalte? Ach und weil Reutich hat sie so gar holzvolle statt Sauertant heimgebracht.

Ausflüchtung. Fremder (im Provinztheater zum Einheimischen): Das muß ich schon sagen: so ein Zusammenstoß wie zwischen der Naiven und dem jugendlichen Viechhaber das sieht man selten!

Einheimischer: Das ist doch gar kein Wunder! Es ist ja Mutter und Sohn!

Immer zerstreut.



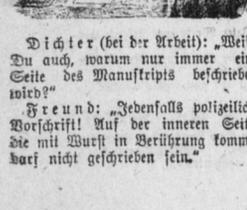
Professor: Also der Herr Rat ist nicht hier? Diener: Nein! Aber darf ich vielleicht um Ihren werthen Namen bitten!

Professor (einfaltend): Nicht nötig, bin ja ein intimer Bekannter von ihm.

Feiner Unterschied. Sind Sie nicht in der Lage, etwas verdienen zu können? In der Lage schon — aber nicht in der Stellung.

Sie weiß es nicht. Ich möchte einmal die Blume fragen, ob Sie mich lieben? Ach ja, bitte, ich bin auch neugierig.

Wohlfahrt.



Dichter (bei der Arbeit): Weist du auch, warum nur immer eine Seite des Manuskripts beschrieben wird? Freund: Jedemfalls politische Wortschrift! Auf der inneren Seite, die mit Buchst. in Verbindung kommt, darf nicht geschrieben sein.

Berzertlicher Jertum.



Chef (zum Bureaudienere): Johann, ich kann nichts mehr sehen! Geben Sie mir mal den Lampenschirm!



auf die Kugel!

Aus alten Zeiten. Ein Bürgerkapitän stand neben vor der Hauptmaße, als ein Fürst, der damals zugleich Interimskommandant von Wien war, vorbeizog und im Scherz zu ihm sagte: Wissen Sie wohl, Herr Kapitän, daß Sie mir eigentlich die mittelmäßigen Dommeus hätten erweisen und die Waage herausrufen lassen sollen?

Der Bürgermeister sagte darüber nicht wenig, sagte sich aber bald und gab dem Fürsten folgende resolute Antwort: Schauen S', Erzellenz, wann I an hätt' rufen lassen, wie i g'sollt — die Waage hätten halt drum do nit g'hört; denn die Hgen alle s' samm brüben auf'm Beschlagel.

Abgeführt.



Ein Gutsbesitzer ist von einem bei ihm als Gast weilenden Herrn wegen der in der Nähe vorbeiführenden eben bimmelnden Setundbahn gehörig aufgegangen worden. Als am nächsten Tag während der Jagd ganz unvorhofft in der Nähe des Gastes ein Fuchs auftaucht und erstere vor Verblüffung gar nicht zu Schuh kommt, meint der Gutsbesitzer: Ja, ja, Verzehter, ein Fuchs ist kein Setundbahnzug — der dimmet nicht eine halbe Stunde vorher.

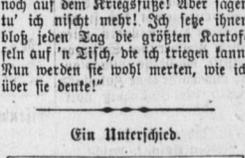
Berechtigtes Verlangen. Zeitungsfrau: Hier ist die Zeitung über das letzte Quartal! Abonnent: Ach, sagen Sie den Herren, mein Mann hat neulich einen Einbruch vollführt, über den drei Tage das Blatt vollgestanden hat... dafür können sie s' uns wohl ein Vierteljahr gratis liefern!

Einziges Beschäftigung. Bauarbeiter (zu einem Summler): Den jungen Dag rumloosen in nicht arbeiten!

Summler: Na, id hab' doch weiter nicht ze duhn als nicht ze arbeiten!

Stumme Kritik. Erstes Dienstmädchen: Na, wie heißt Du jetzt mit Deiner Perschafft? Zweites Dienstmädchen: Immer noch auf dem Kriegsfuß! Aber sagen tu' ich nicht mehr! Ich sehe ihnen bloß jeden Tag die größten Karosfeln auf 'n Tisch, die ich kriegen kann. Nun werden sie wohl merken, wie ich über sie denke!

Ein Unterschied.



Hausherr: Donnerwetter, Minna, ich glaube gar, der Fisch riecht schon! Köchin: Gottlob, ich dachte, er würde schon hinteln!

Die Oberprima.

(Patriotische Skizze von R. S.)

Die Kaisergeburtstagsfeier in dem alten Gymnasium war in diesem Jahre sehr feierlich. Der weishaarige Rektor stand oben in der Aula und überhäute die Versammlung einmal, zweimal —

Das erstemal blieben seine Augen an ein paar leeren Stühlen hängen. Die standen in den Reihen, wo die Lehrer saßen.

Das zweitemal aber konnte er den Blick kaum losreißen von einem recht edigen leeren Stuhl, rechts hinten im Saale. Links von diesem leeren Stuhl wimmelten die Köpfe der Oberprima. Vor dem stummen Stuhl reichte sich die Oberprima an. Und rechts stand sie und still die Unterprima. Es war klar: Der leere Stuhl das war die Oberprima. Nein, nicht die Oberprima, nur ihre angestammte Platz bei den Versammlungen in der Aula. Die Oberprima selber fehlte. Es schien, als feierten sie zwanzig junge Köpfe Kaisergeburtstags extra irgendwo.

Es war die kürzeste Kaisergeburtstagsrede, die der alte Rektor in den langen Jahren je gehalten hatte. Fast widerstrebe es ihm, sagte der Rektor, jetzt zu reden. Neben sich heute nichts, zu tun alles. An diesem Tage stille durcharbeiten, wäre ihm heute das liebste gewesen. Was wir jetzt mit unserm Kaiser fühlten, verlangte nicht nach Worten. Wenigstens nicht in dieser friedlichen Aula. Das Latenwort, das hätten heute die Kanonen draußen, und das Treugelübdis für Kaiser und für Reich, das sonst auf diesen Tag fällt, sei jetzt im feststen Monat Tag für Tag und Stunde für Stunde erneuert worden, singend, kämpfend, arbeitend. Und ein Tag sei gewesen wie der andere. Keine Kaiserfeier heute könne hochgemutet sein als jeder schlichte Tag vom 1. August ab.

Sie selber, ihr altes Gymnasium habe freilich heute ein paar besondere Lichtpunkte. Dort in den Reihen seien sie, die leeren Stühle, und weiter hinten der große leere Stuhl, auf dem jetzt die Winterfonne spiele. Freunde, schloß der alte Rektor, nie hat unser altes Gymnasium schönere Lichtblicke gehabt. Auf die leeren Stühle schaut mit Ehrfurcht, Freunde. Die sonst da saßen, hat untre alte Schule heute ausgeföhrt, um dem Kaiser unsern Wunsch und untre Zuerstung zu überbringen. Diese leeren Stühle machen heute unsere Herzen voll. Schaut genau hin, Freunde: Ueber manchem dieser leeren Stühle hängt ein Eiferer Kreuz, föhnt ihre sehn' und über ein paar andere Stühle ist — ich weiß es — eine Zobelstugel hingefügt. Diese Vögel bleiben leer. Solange diese Schule steht, soll keiner sich drauf setzen. Das gelobe ich. Lange noch dem Kriege sollen sich die unbedeckten Augen dieser Stühle aufmun.

Damit schloß die Feier. Die Aula leerte sich. Alle gingen heim. Es war ein Feiertag. Mit gedämpfem Gepolde gingen aufgelöste Gruppen über den alten Wall vor dem Gymnasium.

An diesem Nachmittage klappte der alte Professor Breumann, wie immer um 2 Uhr, irgendein wissenschaftliches Buch in seinem Jungesellenhime zu. Dann verglich er, auch wie immer, seine Taschenuhr mit der Wanduhr, nicht, ging an den Wandbüchse, holte fast mit einem blinden Griff ein Buch heraus, steckte es in die Tasche, schloß sie gemächlich in den Mantel, setzte sich den wackigen, breitrandigen Hut auf und wich gedanktoll die Treppe hinab.

Als er über den alten Wall kam, fiel der leichte Winterhosen des Biemardentmals über seinen Kopf. Er schaute auf. Der eiserne Rede da droben stand wie immer unbewegt und schmer. Aber heute schien er ein wenig zu lächeln. Warum lächelte er auf ihn, den alten Professor für Griechisch herab? Da war doch nichts Komisches dabei, daß er jetzt in seine Sommerkünde ging?

Guten Tag, Herr Professor. Jemand hatte ihn gegrüßt und war rasch vorbeigegangen. War das nicht — war das nicht der Notar Möser, dessen Sohn sein Schüler in der Oberprima war? Ja, ja, das war er. Schade, daß er gar so schnell vorbeiging. Eigentlich hätte er ihm sagen können, daß sein Sohn, was Griechisch anbetraf, ein wenig nachgelassen hatte — na ja, er würde es im Überzeugnis sehen.

Der Professor ging versunken durch das alte Tor des Gymnasiums. Da stand der Schulwart an der Treppe, schüttelte den Kopf und sah ihm nach: Ei, was will denn der Professor Breumann heute nachmittag im Schulhaus? Hat wohl wieder mal vergessen, daß heute frei ist! Na ja, er wird's schon sehen in der leeren Klasse — es kann ja schließlich auch sein, daß er heute torrigieren will.

Professor Breumann ging den langen Gang entlang. Ganz medaunisch bog er jetzt in ein Klassenzimmer ein. Oberprima stand darüber. Die Türe stand auf. Nach seiner Gewohnheit schritt er mit gesenktem

Kopfe einige Schritte gegen das Raucher.

Unendlich kam es ihm nun Bewußtsein: Wertwürdig fill ist heute diese Oberprima, merkwürdig fill. Aber da hatte er schon aufgegeben und war sich erschrocken über die Gelehrten gefahren: Die Klasse war ja leer, ganz leer.

Und mit einem Male stand ihm wieder alles klar in seinem zerstreuten Gedächtnis: Wie erst einer geföhlt hatte — dann zwei — dann drei — wie die Notprüfungen stattfanden, Schlag auf Schlag — und wie dann eines Tages der Rektor sagte — es muß erst vor kurzem gewesen sein: Die Oberprima, untre ganze Oberprima ist im Feld — Herr Kollege geben Sie mir das Klassenbuch, damit ich es vermerke! — wie dann unter einem viden Strich im Klassenbuch stand: Oberprima im Feld. Framm, Rektor. — Rein, wie er das auch nur vergessen konnte — es ist doch ein Zimmer, wenn man alt wird und ein Gewohnheitsmensch — na, da könnte ich ja wieder gehen?

Aber er wußte nicht, wie's kam: er machte democh die paar Schritte alle Raubeder, feste sich, machte die alte Handbewegung in die Proctofade nach dem Homer, schlug ihn auf, glückte ihn, an dem schon längst nicht mehr zu glätten war, und sah darüber weg ins leere Klassenzimmer. Eigentlich hatte er den Möser aufsuchen wollen, der im Griechischen so nachgelassen hatte.

Im, der Möser? Der war nun im Felde mit den 19 anderen Kameraden irgendwo auf diesem Riesenschlachtfeld, das jetzt durch Europa zieht. Quer durch. Auch quer durch dieses verwaltete Klassenzimmer.

Im, dieser Krieg — er kam ihm nicht mehr nach in seiner Kriessendigung — vielleicht war er zu alt geworden, um die ganze Tiefe dieser ungeheuren Katastrophe zu erfassen. Er hatte versucht, mit seinem Homer darüber wegzukommen — über diesen Krieg hinüberzubringen: Möser, fahren Sie im vierten Gesang der Iliade fort. — Aber es ging nicht — dieser Krieg wuchs und wuchs, dieser Krieg schwoh herauf und schlug über die Wände seines Homers, dieser Krieg war größer als die Iliade, größer als die Dnyffe, dieser Krieg warf Helentiaten auf, gegen die Leonidas verblöhte, Achilles klein ward und die alten Griechengötter schrumpften. Sicher waren die griechischen Helentiaten ein unsterbliches Vieh; aber was da von den Feldern Frankreichs und Rußlands an heldischen Berichten erst floßherauf, dann wie ein Choral herüberbraute, das war mehr, das war viel mehr — und der arme alte Professor hatte zuerst das Gefühl, als würde ihm einer den geliebten Homer aus der Hand — mit seinem Büchlein stemmte er sich gegen die neuen Hüften der Erkenntnis — aber es half ihm nichts: Die Oberprima ging ins Feld, ins Feld...

Der Professor schaute wieder in die Bänke, die leeren. Auf einmal war es, als seien sie nicht mehr leer. Sie füllten sich mit blassen Bildern, die deutlicher wurden, immer deutlicher. Und jetzt sahen sie wieder drin, die Oberprimen. Feldgrau waren sie angezogen, und ihre hellen Augen sahen auf Raubeder, auf ihn, auf den alten Professor. Der wurde ängstlich. Was wollten sie von mir, dachte er. Und dann laut: Was wollten Sie von mir — was sehen Sie mich so an? Ja — ich weiß nicht, was Sie wollen — Möser, fahren Sie fort — vierter Gesang der Iliade, Zeile — Verzeihung, Herr Professor — ich bin nicht vorbereitet — ich hatte heute Zeit — ich habe heute die ganze Nacht im Schützengraben liegen müssen und —

Schwärter, dann springen Sie ein! Enschuldigung, Herr Professor, aber ich habe heute den Sturm auf Dirmunden mitgemacht — ich bin noch ein wenig heiser — ich bin —

Dann der Primus, denn — Primus, Sie werden mich doch nicht im Stride lassen. Sie werden doch Ihren alten Professor und seinen Homer nicht im Stride lassen? Da erob sich lang und hager der Primus: Herr Professor, geben Sie uns frei — wir müssen schiefen, schiefen, schiefen —

Schon gut, schon gut — ich weiß es — aber darüber sollten Sie doch nicht Ihren Homer vergessen und — Nein, Herr Professor, wir haben ihn nicht vergessen — wir haben nicht vergessen, wie Sie uns die alten Helentiaten vom Raubeder lebendig machten — wir haben ihn im Herzen auf das Schlachtfeld mitgenommen — wir übersehen ihn mit Bojonetten und mit Kolben — wir tun noch mehr als übersehen, Herr Professor — wir wollen einen neuen Homer schreiben, einen deutschen!

Aufgesprungen waren sie in den Schulbänken. Grau strömte es hin- und her. Grau und grünend strömte es vorbei am Raubeder, Hände an der rechten Schläfe: Adieu, Herr Professor — und wenn wir ihn geschrieben haben, bringen wir ihn mit, den neuen Homer — adieu, Herr Professor, adieu!

Die graue fröhliche Schor war zur Türe hinausgegangen. Auf dem Raubeder sah ein alter Mann — tiefschwarz den lichten Schädel — und weinte in seinen Homer.

Die urfranzösische Puppe.

Die Franzosen, denen ja während des Krieges über so manche Dinge die Augen aufgehen, haben eine urfranzösische Industrie entdeckt, die bisher ganz in den Händen der Deutschen war: die Puppenfabrikation. Wo gibt es etwas, was sich mehr für den Pariser Geschmack eignet, als solch eine Puppe, in der sich gleichsam alle die „Frisivolitäten von Paris“, Mode, Frisur, Schmut vereinen? Es hat sich daher eine Gruppe von Damen der Gesellschaft und von Spielzeughändlern in Paris zusammengetan, um diese „parisirsche alte Industrie“ in den Händen der Deutschen zu entreißen und die urfranzösische Puppen zu schaffen. Leicht ist dieses Unternehmen nicht, und der Figaro behandelt in einem sehr ernsthaften Aufsatz die großen Schwierigkeiten, die sich entgegenstellen. Doch man vertiert den Mut nicht; gilt es ja doch, das Vaterland auch in der Kinderstube dem verderblichen deutschen Einfluß zu sichern und die kleinen Französischen schon in den ersten Jahren ihres Daseins von diesem „Gestirne des Rheins“ zu befreien! Auf Puppen mit Porzellanköpfen und beweglichen Gelenken muß man von vornherein verzichten. Deutschland hat das Monopol der Porzellanköpfe und der Emailaugen; die Körper aller bisberigen französischen Puppen kamen aus Nürnberg, und selbst für Puppenarme und Beinchen hatte man in Frankreich keine Fabrik. Und was das Celluloid angeht, aus dem die billigen Puppen hergestellt wurden, so sind alle Fabriken in Frankreich; die Celluloidproduzenten, mit Ausnahme einer einzigen, beschlagenamt. Die „Gefühlschöpf“ des französischen Spielzeugs muß sich also in ihrem patriotischen Wirten fast völlig auf die Hausindustrie und den Kleinhandel beschränken. Bildhauer, die in Friedenszeiten der großen Kunst dienen und in den Salons ausstellen, haben Modelle für die Puppen entworfen. Sie werden in Papiermache oder Holz ausgeführt, da man kein Porzellan hat; statt der Emailaugen werden welche angemalt. Aber was diesen Puppen an Güte des Materials und Sauberheit der Ausführung fehlt, müssen sie durch „französische Charme und Esprit“ ersetzen.

Um die französische Puppe im hellen Licht erglänzen zu lassen, wird von ihrer deutschen Schwester, die bisher in Frankreich so völlig herrschte, ein sehr trübes Bild entworfen. Alle diese Puppen waren, dicke, unförmige Grotten mit strohblonden Haaren, plump, als ob sie von Rußbissen gemacht wären. Die französische Puppe dagegen ist zierlich und großartig, und ihre Kleidung soll den Pariser Geschmack zeigen, der bei den deutschen Puppen ebenfalls fehlte. Die deutschen Fabrikanten ließen nämlich nur die teuersten und elegantesten Luxuspuppen in Paris kleiden; die anderen kamen bereits angezogen nach Paris. Für Luxuspuppen hat man jetzt kein Geld. Die urfranzösische Puppe ist also nach dem Bilde der „Bibineke“ geformt, des Pariser Landmädchens, und hat ganz deren billigen Schmuck und schnippsche Kotterrie. Daneben versucht man es mit Phototodamen, mit Pierrots und Clowns, mit französischen Bauernweibchen, und auch das aktuelle Element fehlt nicht. Da gibt es belgische Frühlings-, Krankenschwestern mit dem roten Kreuz, elässische und lathringische Kinder, in denen die kleine Französin die zukünftigen Brüder und Schwestern umarmen soll, und als Höhepunkt dieser neuen französischen Puppenkunst eine ganze elässische Schule, in der die Puppen französisch unterrichtet werden...

Englischer Galgenhumor.

Die Szene spielt im Speisesaal eines eleganten Restaurants des Londoner Westens. Es saßen und tranken am Tische und sprachen bei Dinge viel. Natürlich drehte sich das Gespräch um den Krieg, und die Damen, die es führten, sprachen mit einem Optimismus, der sich auf weislichen Lippen so anziehend ausnimmt. Das hatte Gesellschaft war in der Gesellschaft nur durch einen Herrn in Kolonialform vertreten, deren Goldverzierung angeigt, daß ihr Träger in der britischen Armee den Rang eines Obersten bekleidete. Er ob wortlos und schenkte nicht einmal ee Unterhaltung seiner lebenswichtigen Tischgenossen die geringste Aufmerksamkeit. Die aber kümmersten sich nicht um seine elässische Abweigung, an der Unterhaltung teilzunehmen. Eine der Damen ergriß vielmehr die Gelegenheit, sich an den schweigenden Offizier mit den Worten zu wenden: Was man auch sagt, die Tafelche, daß wir vorrücken, bleibt doch bestehen. Nicht wahr, Herr Oberst? Es geht doch alle Tage vorwärts? Mit einem unerwarteten Gleichmut und einem lästlichen, ironischen Ton antwortete der Gefragte: Aber gewiß, meine Gnädige, jeden Tag einen vollen Zentimeter!

Beweis.

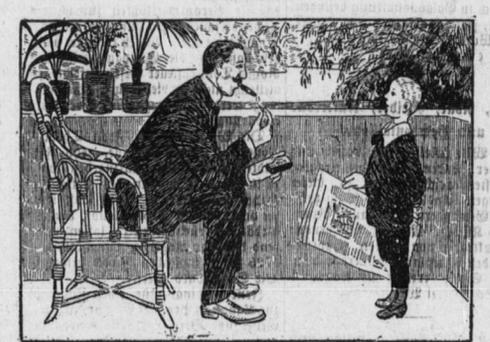


Fischnachbarin: Und noch eins, Herr Professor, glauben Sie, daß der Mensch eine Seele hat? Professor: Aber sicher, wie wäre es sonst wohl möglich, einem Menschen die Seele aus dem Leib zu fragen?

Unter Bedienen: „Möge Dein Herr hat Dir ein Bau Füllschube geföhnt?“ — D. h. er: „Das Müllerse Ehepaar sieht aber schrecklich elend aus.“ — „Ja, das muß ich ihm aber abends, wenn er ausgeht, meine Stiefel pumpen!“

Unter Bedienen: „Möge Dein Herr hat Dir ein Bau Füllschube geföhnt?“ — D. h. er: „Das Müllerse Ehepaar sieht aber schrecklich elend aus.“ — „Ja, das muß ich ihm aber abends, wenn er ausgeht, meine Stiefel pumpen!“

Kindlicher Jertum.



Der kleine Artur: Ich lese in der Zeitung so oft von Dum-Dum-Geschossen. Das ist wohl ein Druckfehler? Vater: Wieso denn ein Druckfehler? Artur: Es soll doch wohl heißen: Dum-Dum-Geschosse.

Leidensgefährten. Die nasse Witterung taugt nicht; meine Frau ist seit vierzehn Tagen krank! Die meininge auch... sie will umbedingt einen neuen Regenmantel haben!

Einfach. Richter (zu einem Angeklagten, der sein Alibi nachweisen soll): Montag abend sind Sie in der Kneipe gesehen worden, Dienstag abend zu Haus; wo aber waren Sie während der Zwischenzeit? Angeklagter: „Na, unterwegs!“

Potatisches.



Was suchen S' denn da draußen bei uns, Herr Professor? Woos, mein Lieber! Was, bei uns arme Leit'?

Praktisch. Junge Gattin: Heute habe ich in einem Geschäft reizende Tischdecken gesehen und habe gleich drei Stück gekauft. Gatte: Wogu denn gleich drei? Junge Gattin: „Na, für jedes Geschlecht doch eine.“

Wenn sie tocht. Frau (mittags beim Essen): „Unsere Köchin ist diesen Morgen plötzlich krank geworden!“ Mann: „Dorum! Ich merkte schon etwas Ungewöhnliches an der Suppe!“

Gefangene Annahme.



Herr (der am Kinderspielplatz einen kleinen Jungen beobachtet, der trampelnd im Rinderwagen liegt, zu dem Rindermädchen): Sie, ist dessen Vater nicht Kennfahrer?